

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Ein Ausflug nach Allerheiligen im Schwarzwald [Fortsetzung]

[urn:nbn:de:bsz:31-250681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-250681)

Der Wanderer befindet sich jetzt in einer schon bedeutenden Tiefe und erwartet das Ende der Schlucht; aber er täuscht sich, denn noch folgt ein starker Abbruch, über welchen der Bach sich in das Büttenloch ergießt, und so den dritten größern Wasserfall darstellt. Hier endlich erweitert sich die Felschlucht; neben den starren Granitklippen erheben sich ansehnlichere Baumgruppen, und bald erscheint der grüne Thalgrund wieder, welcher dieser Stelle, wo man das Rauschen der Fälle noch vernimmt, einen ganz eigenthümlichen Reiz verleiht. Der Griedenbach hat die Granitblöcke überwunden, und fließt jetzt unter dem Namen des Vierbaches ruhig durch die Wiesen hin.

Es würde eine sehr gewandte Feder erfordern, um die Schönheit der Büttensteiner Fälle würdig zu schildern. Das Großartige und Wildromantische habe ich noch nirgend so gefunden, und was diesem herrlichen Naturbilde die malerische Vollenbung gibt, das ist das üppige Grün, welches hier mit der Nacktheit des starren Felsens und dem blendenden Schaume des tosenden Sturzbaches so reichlich abwechselt. Gleichwohl sind diese Schönheiten alle bisher ein verborgener Schatz gewesen, denn erst vor einigen Jahren hat ein Forstmann dieser Gegend sich ihrer angenommen, die Felschlucht gangbar machen lassen, und so dem Naturfreunde eines der großartigsten Schauspiele eröffnet.

B.

## Cannings Rettungsapparat.

(Tafel 22.)

Man hat in der neueren Zeit in Bezug auf den Schiffbau manche wichtige Verbesserungen gemacht, aber noch immer werden alljährlich hunderte von Fahrzeugen ein Raub der Wellen und viele tausend Menschenleben gehen verloren. Auf der hohen See, fern von den Küsten, ereignen sich indessen verhältnismäßig wenige Schiffbrüche, die meisten kommen in engen Durchfahrten z. B. im Kanale zwischen England und Frankreich vor, der zu den allergefährlichsten Gewässern gehört. Noch im vorigen Herbst und bei den Stürmen während der ersten Monate dieses Jahres gingen dort eine Menge von Schiffen im Angesichte der Küste unter, ohne daß es den am Lande befindlichen Menschen möglich gewesen wäre, die Schiffbrüchigen zu retten.

Von jeher hat man auf Mittel gesonnen, einen einfachen und sicheren Rettungsapparat herzustellen, dessen sich die Schiffbrüchigen bedienen könnten, und das zugleich einfach war und doch im Schiffe keinen allzugroßen Raum einnehmen durfte. Wenn jetzt ein Fahrzeug verunglückt, so bleibt den Menschen, die sich retten wollen, fast nichts weiter übrig, als sich an eine Tonne, einen

Maß oder eine Planke anzuklammern. Freilich gibt es auch Rettungsboote, und man hat auch allerlei, ohne Frage sehr sinnreiche, Maschinen erfunden, die in gewissen Fällen ihren Nutzen haben; sie sind aber theils kostspielig und zu umfangreich, theils nicht so eingerichtet, daß sie unter allen Umständen die gewünschten Dienste zu leisten vermöchten. Die Schiffbrüchigen waren dem guten Glück, dem Zufalle überlassen, und das Beste bei der Rettung mußten gewöhnlich die vom Lande herbeieilenden Boote thun. Von der größten Wichtigkeit war es daher, einen Apparat zu ersinnen, der es möglich machte, von einem gescheiterten Fahrzeuge mit Sicherheit ans Land gelangen zu können. Bis her suchte man eine Verbindung mit dem Lande auf verschiedene Art zu bewerkstelligen, z. B. durch Drachen, Tonnen, Raketen, Kanonenkugeln ic. Auf die Wirksamkeit dieser Mittel war aber mit Sicherheit nicht unter allen Umständen zu rechnen, viele waren auch von Leuten erfunden worden, die das Seeleben und Seewesen nicht praktisch kannten. Daher legten Kapitäne und Matrosen auf ihre Erfindungen kein Gewicht, wie sie denn